

FESTIVAL

**RISING
STARS**

**24.-29. JANUAR 2022
ELBPHILHARMONIE
KLEINER SAAL**

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

RISING STARS

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT

MONTAG, 24. JANUAR 2022

nominiert von Palau de la Música Catalana und L'Auditori de Barcelona

KEYART ENSEMBLE

DIENSTAG, 25. JANUAR 2022

nominiert von Town Hall & Symphony Hall Birmingham

ISATA KANNEH-MASON KLAVIER

MITTWOCH, 26. JANUAR 2022

nominiert von Concertgebouw Amsterdam und Kölner Philharmonie

LUCIE HORSCH BLOCKFLÖTE

THOMAS DUNFORD LAUTE

DONNERSTAG, 27. JANUAR 2022

nominiert von Barbican Centre London

BEN GOLDSCHIEDER HORN

RICHARD UTTLEY KLAVIER

FREITAG, 28. JANUAR 2022

nominiert von Konserthuset Stockholm

JOHAN DALENE VIOLINE

NICOLA EIMER KLAVIER

SAMSTAG, 29. JANUAR 2022

nominiert von Wiener Konzerthaus, Musikverein Wien,
Elbphilharmonie Hamburg und Konzerthaus Dortmund

SIMPLY QUARTET

Mit Unterstützung von


M.M. WARBURG & CO
BANK

In Kooperation mit

 **EUROPEAN
CONCERT HALL
ORGANISATION**

PROGRAMM

»MEMORIES«

Igor Strawinsky (1882–1971)
Suite aus dem Ballett *Pulcinella* (1922)
Sinfonia – Serenata – Tarantella – Toccata –
Minuetto e Finale
Bearbeitung vom Kebyart Ensemble

Florent Schmitt (1870–1958)
Saxofonquartett op. 102 (1941)
Avec une sage décision – Vif –
Assez lent – Animé sans excès

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Fanny Hensel (1805–1847)
Lieder ohne Worte (Auswahl)
Bearbeitung vom Kebyart Ensemble

Jörg Widmann (*1973)
7 Capricci (2021)
Ascensió – Walzer – Noises – Corale I – Keys –
Corale II – Zirkusparade
Kompositionsauftrag von Palau de la Música
Catalana, L'Auditori Barcelona und ECHO

Joan Pérez-Villegas (*1994)
Federico García Lorca (1898–1936)
Sólo el misterio / aus: Canciones españolas
antiguas (1931)
Kompositionsauftrag vom Kebyart Ensemble

Ende gegen 21 Uhr

KEBYART ENSEMBLE

PERE MÉNDEZ SOPRANSAXOFON
VÍCTOR SERRA ALTSAXOFON
ROBERT SEARA TENORSAXOFON
DANIEL MIGUEL BARITONSAXOFON

Der Name ist beim Kebyart Ensemble Programm: Er leitet sich her von »Gamelan Gong Kebyar«, einer balinesischen Musikrichtung, die sich durch explosive Kontraste in Klangfarbe, Tempo und Lautstärke sowie durch die besondere Einheit der beteiligten Spieler auszeichnet. Genau so musiziert auch das Kebyart Ensemble. Die vier in Barcelona geborenen Saxofonisten begeistern das internationale Publikum seit der Gründung ihres Quartetts im Jahr 2014 mit lebendigen Interpretationen und außergewöhnlicher Bühnenpräsenz.

Neben dem bereits existierenden Repertoire für Saxofonquartett legen die vier Spanier Schwerpunkte auf Neue Musik und auf eigene Bearbeitungen von Werken für andere Besetzungen, beispielsweise Kompositionen für Klavier, Streichquartette oder traditionelle Lieder. Das Kebyart Ensemble gastierte bereits an zahlreichen Konzerthäusern in Europa und Asien, darunter die Londoner Wigmore Hall, das Konzerthaus Berlin und der Palau de la Música Catalana sowie bei Festivals wie der Schubertíada Vilabertran oder dem Musikdorf Ernen.

Ihre Ausbildung erhielten die Musiker in Barcelona und Basel sowie bei einer Reihe von Meisterkursen. Zu ihren Lehrern gehörten unter anderem renommierte Künstler und Ensembles wie das Cuarteto Casals, Rainer Schmidt vom Hagen Quartett, Hatto Beyerle vom Alban Berg Quartett oder der Saxofonist Nacho Gascón. Mittlerweile unterrichten die vier Musiker auch selbst: 2019 wurden sie als Gastdozenten an die Escola Superior de Música de Catalunya eingeladen. Im gleichen Jahr gründeten sie die Academia Mestral, einen Sommerkurs für junge Saxofonisten. Das Kebyart Ensemble erhielt eine Reihe renommierter Kammermusik-Preise, darunter den Primer Palau und den Premi BBVA de Música de Cambra Montserrat Alavedra. Darüber hinaus war das Ensemble von 2018 bis 2020 Mitglied der European Chamber Music Academy.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Im Gegensatz zum Streichquartett ist das Saxofonquartett nach wie vor eine ungewöhnliche Formation. Das liegt sicher auch daran, dass das goldglänzende Instrument mit dem weichen, bluesigen Klang ein vergleichsweise junges Mitglied der klassischen Instrumentenfamilie ist. Erfunden wurde es um 1840, und zwar vom Belgier Adolphe Sax, der ein tiefes Blasinstrument schaffen wollte, das die Eigenschaften von Klarinette und Oboe vereint. Ursprünglich war das Saxofon als Instrument für das klassische Orchester gedacht, dessen Klangfarbenspektrum Sax erweitern wollte. Komponisten wie Maurice Ravel setzten es auch ein; seinen Siegeszug trat es aber vor allem in der Jazz- und Tanzmusik an. In der Klassik ist es nach wie vor ein Exot – einer der Gründe, warum das Programm des heutigen Abends neben Auftragskompositionen auch aus Arrangements von Werken besteht, die ursprünglich für eine andere Besetzung geschrieben wurden.



Betitelt ist das Konzert mit »Memories« – Erinnerungen. Auf dem Programm stehen Werke von der Romantik bis zur Moderne, die sich in der einen oder anderen Form mit der Vergangenheit und deren musikalischem Erbe auseinandersetzen. Das beginnt schon mit dem Ballett *Pulcinella* von **Igor Strawinsky**, das sich auf die barocke

Theaterform der Commedia dell'Arte bezieht, eine Art stilisiertes Maskentheater. Zu diesem Zweck verarbeitete er Werke von Komponisten des 18. Jahrhunderts wie beispielsweise Giovanni Battista Pergolesi. Strawinskys Flirt mit der Vergangenheit wuchs sich bald zu einer bedeutenden Entwicklung aus, nicht nur in seinem eigenen Schaffen. Mit seinen beschwingten Tanzrhythmen und dem verspielten Charakter zählt *Pulcinella* (**hier ein Kostümentwurf der Titelfigur**) bis heute zu den Meisterwerken dieses sogenannten Neoklassizismus.

Es folgt eine echte Originalkomposition für Saxofonquartett von **Florent Schmitt**. Auch an sein Schaffen lohnt es sich zu erinnern, immerhin gehörte er mit seiner hochindividuellen Klangsprache zu den bedeutendsten Komponisten Frankreichs am Beginn des 20. Jahrhunderts. Gewidmet ist das Quartett dem Saxofonisten Marcel Mule, dem Gründer des ersten Saxofonquartetts. Mules Erfolg inspirierte etliche Komponis-

MONTAG, 24. JANUAR 2022

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



KEBYART ENSEMBLE TOP 5 PLAYLIST

- › **Jörg Widmann**
Es war einmal...
- › **Alban Berg**
Violinkonzert »Dem
Andenken eines Engels«
- › **Ludwig van Beethoven**
Streichquartett F-Dur op. 18
II. Andante con moto
- › **Jean-Philippe Rameau**
Suite e-Moll RCT 2
- › **Federico García Lorca (Arr.)**
Sevillanas del siglo XVIII

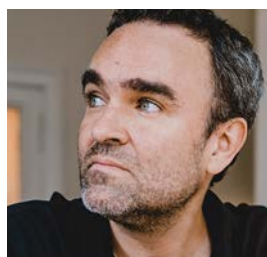
Kebyart Ensemble

ten dazu, für diese Besetzung zu schreiben, neben Schmitt unter anderem auch Alexander Skrjabin und Gabriel Pierné. Schmitts klangfarbensattes Saxophonquartett nimmt unter diesen Kompositionen eine besondere Stellung ein und gehört bis heute überhaupt zu seinen beliebtesten und meistgespielten Werken. Kein Wunder, sprüht das Quartett doch von Überraschungen und musikalischem Witz.

Lieder ohne Worte sagte **Felix Mendelssohn Bartholdy**, *Mit den Fingern zu singen* nannte es seine Schwester Fanny. Mit den unterschiedlichen Bezeichnungen meinten beide das Gleiche: liedhafte und expressive Klavierstücke, die sich durch ihre kompakte Form ebenso auszeichnen wie durch eine Eingängigkeit, die manchmal darüber hinwegtäuscht, dass jede einzelne der scheinbar schlichten Kompositionen ein kleines Meisterwerk ist. Eine Auswahl dieser Mini-Kunstwerke setzt das Kebyart Ensemble heute in eigenen Bearbeitungen auf das

Programm. Eine Ehrenrettung nicht zuletzt für **Fanny Hensel**, die ebenso begabt war wie ihr Bruder Felix, aber als verheiratete Frau nicht den Beruf der Komponistin ergreifen durfte und darum bis heute weniger bekannt ist.

7 Capricci – sieben Launen – nannte **Jörg Widmann** (Foto) seine Auftragskomposition, die er exklusiv für die aktuelle Rising-Stars-Tournee des Kebyart Ensembles schrieb. Für den renommierten Komponisten war ein Werk in dieser Besetzung eine Premiere. Und das Resultat ist beste-



chend: In sieben Miniaturen durchschreitet es ganz unterschiedliche Klangwelten und Stimmungen, von geräuschhaften Klängen bis zum Walzer, vom Choral bis zur Zirkusmusik. Auf diese Weise erinnert die Komposition eindrücklich an die vielfältigen Klangfacetten, die das Saxophon jenseits von Jazz und Blues im Repertoire hat.

Federico García Lorca dürfte den meisten Menschen eher als Schriftsteller ein Begriff sein: Mit Werken wie *Yerma*, *Die Bluthochzeit* und *Bernarda Albas Haus* revolutionierte er in den 1930er Jahren das spanische Theater. Dass er ursprünglich einmal Musiker werden wollte, ist hingegen weniger bekannt. Für die Theatergruppe La Barraca, mit der García Lorca in seinen letzten Lebensjahren durch Spanien tourte, sammelte und bearbeitete er zahlreiche spanische Volkslieder. Eines davon steht heute auf dem Programm: in einer Fassung für vier Saxophone des Malloquiners **Joan Pérez-Villegas**.

Juliane Weigel-Krämer

DIENSTAG, 25. JANUAR 2022

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Isata Kanneh-Mason

**ISATA KANNEH-MASON
TOP 5 PLAYLIST**

- › **Franz Schubert**
Klavierquintett A-Dur D 667
»Forellenquintett«
- › **Claude Debussy**
Streichquartett g-Moll op. 10
- › **Ernst von Dohnányi**
Variationen über
ein Kinderlied op. 25
- › **Felix Mendelssohn Bartholdy**
Cellosonate D-Dur op. 58
- › **Sergej Rachmaninow**
Trio élégiaque d-Moll op. 9

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

»Man muss nur die richtige Taste zum richtigen Zeitpunkt drücken – und das Instrument spielt von allein«, soll Johann Sebastian Bach gesagt haben. Ein Witzbold ... Denn ganz so einfach ist das Klavierspielen natürlich nicht. Allein im ersten Satz von **Wolfgang Amadeus Mozarts** Klaviersonate c-Moll muss Isata Kanneh-Mason innerhalb von acht Minuten ganze 4104 Mal die richtige Taste treffen. Das dreisätzige Werk gehört mit seinem freien und leidenschaftlichen Kompositionsstil zu den Wegbereitern der musikalischen Romantik: Unter anderem zeigte sich Beethoven in seiner Klaviersonate *Pathétique* hörbar davon beeinflusst. Zum romantischen Grundton der c-Moll-Sonate passt auch die Tonart, die traditionell mit Leidenschaft und Schmerz assoziiert wird. Was den außergewöhnlichen Gefühlsausbruch des damals 28-jährigen Komponisten ausgelöst hat, ist nicht bekannt – ein Meilenstein seines Schaffens ist die Sonate in jedem Fall.

Ein gutes Jahrhundert nach Mozart komponierte **Alexander Skrjabin** seine *Préludes* op. 11. Der russische Komponist gilt nicht ohne Grund als Exzentriker in der Welt der Klaviermusik. So sind schon seine frühen Werke enorm anspruchsvoll und fesselnd durch ihre radikale Emotionalität. Ihre schmachtenden Melodien werden häufig mit der Klangsprache des damals bereits verstorbenen Frédéric Chopin verglichen, den Skrjabin zeitlebens verehrte. Angeblich legte er sich dessen Noten als Kind sogar nachts unters Kopfkissen. Auch seine vielgestaltigen 24 *Préludes* in allen Moll- und Dur-Tonarten komponierte Skrjabin in Anlehnung an den gleichnamigen Zyklus seines polnischen Vorgängers.

Skrjabin stellt Isata Kanneh-Mason in der zweiten Konzerthälfte seinen größten Konkurrenten gegenüber: **Sergej Rachmaninow** (Foto). Die Komponisten waren fast gleich alt und studierten beide am Moskauer Konservatorium; sie waren nicht die

besten Freunde, aber auch längst nicht verfeindet. Dennoch sollte sich Anfang des 20. Jahrhunderts die Musikwelt zwischen ihnen spalten: Während Skrjabin die Grenzen der Tonalität zu sprengen wagte, hielt Rachmaninow an der tonalen Ordnung fest. Seine Musik ist schwärmerisch, emotional mitreißend und beinahe verschwenderisch schön – er ging als der »letzte Romantiker« in die Geschichte ein. In seinen facettenreichen *Études-tableaux* verschmolz er gekonnt die Form der virtuoson Konzertetüde mit dem Prinzip einer effektiv-dramatischen Tondichtung.



ISATA KANNEH-MASON KLAVIER

Dass die eigene Familie spontan als Orchester einspringen kann, wenn ein Konzert abgesagt wird, ist weiß Gott nicht die Regel. Zum Glück wurde Isata Kanneh-Mason auch nicht in eine Regel-Familie hineingeboren, sondern in einen extrem musikalischen Haushalt. Als 2020 ein geplantes Konzert der Pianistin mit Beethovens Drittem Klavierkonzert der Corona-Pandemie zum Opfer fiel, führte sie den ersten Satz kurzerhand in ihrem Wohnzimmer auf. Mit dabei: vier ihrer sechs Geschwister an zwei Geigen, Cello und (Orchester-) Klavier. Übertragen wurde das Ganze auf Facebook, zur Begeisterung nicht nur der Klassik-Community.

Bei so viel musikalischer Begabung in der Familie verwundert es nicht, dass Isata Kanneh-Mason gleich nach ihrem Studium an der Londoner Royal Academy of Music eine beachtliche Solokarriere startete. Schon jetzt, im Alter von 25 Jahren, kann sie auf Konzerte an Orten wie der Londoner Wigmore Hall, der New Yorker Carnegie Hall, dem Auditorio Nacional de Música in Madrid und dem Pariser Théâtre des Champs-Élysées zurückblicken. Sie tritt mit Orchestern wie dem Gothenburg Symphony, dem Hallé Orchestra oder dem KwaZulu Natal Philharmonic auf und gastiert bei Festivals wie dem Klavier-Festival Ruhr, dem Festival Sound Unbound im Londoner Barbican Centre oder dem amerikanischen Colour of Music Festival.

Als Kammermusikerin arbeitet Isata Kanneh-Mason unter anderem mit ihrem Bruder Sheku (Cello) zusammen; darüber hinaus bildet sie mit ihm und ihrem Bruder Braimah das Kanneh-Mason Piano Trio. Allein und mit ihrer Familie tritt sie regelmäßig in Radio und Fernsehen auf. Isata Kanneh-Masons Debüt-Album *Romance* mit Werken von Clara und Robert Schumann erschien 2019 und wurde von Presse und Publikum gleichermaßen gefeiert. Auch das Folgealbum *Summertime* mit Werken amerikanischer Komponisten erhielt Lob nicht nur für die ungewöhnliche Repertoire-Auswahl, sondern auch für die technische Brillanz und Frische ihrer Interpretation. 2020 erhielt Isata Kanneh-Mason den Opus Klassik als beste junge Künstlerin, 2021 wurde ihr der Leonard Bernstein Award verliehen.

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Sonate für Klavier c-Moll KV 457 (1784)
Allegro – Adagio – Allegro assai

Alexander Skrjabin (1871–1915)
aus: 24 Préludes op. 11 (1897)
Andante cantabile – Allegro assai
– Appassionato

Sofia Gubaidulina (*1931)
Chaconne (1963)

Pause

Eleanor Alberga (*1949)
Cwicseolfor (2021)
Kompositionsauftrag von Barbican Centre London,
in Zusammenarbeit mit B:Music, und ECHO

Sergej Rachmaninow (1873–1943)
aus: Études-tableaux op. 39 (1917)
Allegro agitato – Lento assai – Allegro assai –
Appassionato – Allegro

Frédéric Chopin (1810–1849)
Ballade Nr. 2 F-Dur op. 38 (1839)

Ende gegen 21:15 Uhr

Zwei bedeutende Künstlerinnen der Gegenwart flankieren die Konzertpause. Die heute 90-jährige Komponistin **Sofia Gubaidulina** schreibt seit Jahrzehnten Musikgeschichte; sie ist weltweit bekannt für ihre beseelte und spirituelle Tonsprache. Die Chaconne ist eines ihrer wenigen Werke für Klavier solo. Sie entstand 1963, noch während Gubaidulinas Studienzeit in Moskau. Das technisch fordernde Stück balanciert vom ersten Takt an zwischen klangwuchtiger Dramatik und subtiler Emotionalität. Diese Klangsprache stieß zu Sowjetzeiten auf wenig Verständnis: Bereits kurz nach ihrem Examen gab man der Komponistin zu verstehen, dass sie mit ihrer Musik auf dem »falschen Weg« sei. Ermutigt von keinem Geringeren als Dmitri Schostakowitsch blieb die junge Frau dennoch bei ihren Idealen. Anfang der 1990er Jahre wanderte sie aufgrund des wachsenden Drucks der sowjetischen Regierung nach Deutschland aus; heute lebt sie in der Nähe von Pinneberg.



Während Gubaidulinas Werke eng mit ihrer Religiosität verbunden sind, ließ sich ihre jamaikanisch-britische Kollegin **Eleanor Alberga** (Foto) in ihrem Auftragswerk für Isata Kanneh-Mason von etwas ganz anderem inspirieren: *Cwicseolfor* heißt ihr einsätziges Stück. Bei dem kryptischen Titel handelt es sich um den altenglischen Ausdruck für Quecksilber. Das chemische Element ist das einzige Metall, das bei Raumtemperatur flüssig ist. Wegen seiner hohen Oberflächenspannung haftet es an keinem Untergrund. Die dadurch unberechenbaren Fließbewegungen faszinieren die Komponistin: »Quecksilber perlt überall ab. Ich

möchte diese lebendigen Bewegungen, die plötzlichen Richtungswechsel, ebenso einfangen wie seinen unrealistischen Schimmer.« So unterzieht Eleanor Alberga auch die Stimmungen, Motive und Tempi ihrer Musik einem ständigen Wechsel.

Der Abend endet mit dem romantischen Klavierkomponisten überhaupt: **Frédéric Chopin**. Der polnische Musiker schrieb fast ausschließlich fürs Klavier. Wie kein anderer brachte er das Instrument in seiner melodieseligen, oft virtuosen Musik ideal zum Klingen – nicht zuletzt durch einen sehr spezifischen Einsatz der Pedale. Mit seinen Klavier-Balladen entwickelte er einen eigenen Typus, angelehnt an die literarische Gattung erzählerischer Gedichte. Die zweite seiner vier Balladen widmete er Robert Schumann. Sie ist mit ihren fetzigen Presto-Abschnitten ein beliebtes Virtuosenstück und genau das Richtige für die brillante Isata Kanneh-Mason.

Julika von Werder

MITTWOCH, 26. JANUAR 2022

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH
19:30 UHR | KONZERT

LUCIE HORSCH BLOCKFLÖTE

Wenn man sich die Blockflöte als Instrument gewählt hat, rechnet man in der Regel mit einer Nischenkarriere weitab der internationalen Wahrnehmung. Diese Regel hebelte Lucie Horsch schwungvoll aus, als sie im Alter von 9 Jahren bei einem Straßenfest Brahms' Ungarischen Tanz Nr. 5 in einem Arrangement für Blockflöte und Orchester aufführte: Über Nacht wurde sie in ihrer niederländischen Heimat zum Star, heimste in den beiden Folgejahren eine Reihe von Preisen ein und begann dann – sie war jetzt 11 – ihr Studium am Konservatorium in Amsterdam. Was folgte, war eine Bilderbuchkarriere. Auftritte mit Orchestern wie dem Koninklijk Concertgebouworkest, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem belgischen Orchester B'Rock oder dem Hong Kong Philharmonic Orchestra stehen ebenso in ihrem Kalender wie Auftritte als Kammermusikerin. Ihr langjähriger Partner hierbei ist der Lautenist Thomas Dunford, mit dem sie unter anderem in der Londoner Wigmore Hall, dem Amsterdamer Concertgebouw, der Essener Philharmonie und der Hamarikyū Asahi Hall in Tokio auftrat. 2014 repräsentierte Lucie Horsch die Niederlande bei dem Wettbewerb Eurovision Young Musicians. 2020 erhielt sie den Dutch Music Award, die höchste Auszeichnung, die die Niederlande an Musiker vergeben. Und die Reise geht weiter: Mit ihrer »furchterregenden Virtuosität« und »überragenden Technik« (BBC Music Magazine) elektrisiert die junge Niederländerin nach wie vor Presse und Publikum und zeigt, dass die Blockflöte durchaus das Zeug zum Instrument eines Weltstars hat.



LUCIE HORSCH TOP 5 PLAYLIST

- › **Franz Schubert**
Impromptu Ges-Dur D 899
- › **Wolfgang Amadeus Mozart**
Die Entführung aus dem Serail KV 384
- › **E. Fitzgerald / L. Armstrong**
They can't take that away from me
- › **Béla Bartók**
Streichquartett Nr. 4 C-Dur
- › **Georg Philipp Telemann**
»Les nations« TWV 55:B5

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

»Großer Gott! Ich hatte keine Ahnung, dass ein Mensch mit so einem Ding gute Musik machen kann!«, schreibt ein Youtube-Nutzer unter ein Video von Lucie Horsch, in dem sie ein haarsträubend virtuos Flötenkonzert von Vivaldi spielt. Ein zweiter kommentiert: »Wer hatte noch mal die Idee, einem Haufen kleiner Kinder eine Blockflöte zu geben?!«

Ja, wer eigentlich? Wer besudelte das einst so glanzvolle Image der Blockflöte? Dazu muss man etwas ausholen: Flöten gehören zu den ältesten Instrumenten der Menschheit, die frühesten knöchernen Funde aus China sind 9000 Jahre alt. Die senkrecht und mit beiden Händen gehaltene Version tauchte in Europa erstmals im 11. Jahrhundert auf und verbreitete sich in der Renaissance und im Barock in unzähligen Varianten an Höfen und in Adelskapellen. Große Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi und Georg Philipp Telemann schrieben Werke für Blockflöte.



Aus dieser goldenen Zeit, von 1600 bis 1800, stammt der Großteil des heutigen Programms.

Besonders in Frankreich machten sich Komponisten um das Repertoire der Blockflöte verdient. Der Flötist **Jacques-Martin Hotteterre** etwa hinterließ mit »L'art de préluder« eine richtungsweisende Improvisationsschule, die noch heute Aufschluss über die damalige Aufführungspraxis gibt. Als State of the Art galten seinerzeit etwa heftige emotionale Kontraste. Diese sogenannte »Affektenlehre« trieb in Italien ein gewisser **Antonio Vivaldi** auf die Spitze, wie

Lucie Horsch anhand zweier Sätze aus dem Konzert für Flautino, Streicher und Basso continuo zeigt: »Seine Stücke sind so energiegeladen und voller Stimmungswechsel!«

Andere Werke wurden nachträglich für Blockflöte bearbeitet. Das schwermütige *Flow my Tears* (1596) etwa entstand ursprünglich für Laute und Gesang. Absteigende Melodielinien erzeugen hier den melancholischen Grundton, der zum Markenzeichen des britischen Komponisten **John Dowland** wurde. Auch die Canzonetta *Chi desia di saper che cos'è amore* (Wer wissen will, was Liebe ist) von **Francesca Caccini** (Bild) handelt von Qualen: »Die Liebe«, heißt es im Text, den Lucie heute flötend verkörpert, »ist nichts als Feuer, Schmerz, Angst und Wut.« Der neckisch-tänzerische Drive der Musik könnte glatt darüber hinwegtäuschen.

So weit zum Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts, wo von »Blockflötendämmerung« (*Nordwest-Zeitung*) noch keine Rede



THOMAS DUNFORD LAUTE

Als »Eric Clapton der Laute« bezeichnete das BBC Music Magazine Thomas Dunford einmal – fingerfertig, improvisationsfreudig und hochemotional. Der französisch-amerikanische Lautenist entdeckte »sein« Instrument bereits in der Kindheit, und die Leidenschaft ließ ihn nie wieder los. Preisgekrönte Aufnahmen, umjubelte Konzerte und die Zusammenarbeit mit herausragenden Musikern von Klassik bis Jazz säumen seinen Weg. Ob John Dowland oder die Beatles, »Lachrimae« oder »Tears in Heaven«: Mit Leidenschaft und Freude am Experimentieren begeistert Thomas Dunford sein Publikum von Indien über Japan bis New York City.

PROGRAMM

»CONVERSATIONS«

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Partita c-Moll BWV 997 (ca. 1740)

Preludio – Fuga – Sarabande
– Gigue – Double

Bearbeitung von Lucie Horsch

John Dowland (1563–1626)

A Dream (1595)

Flow, My Tears (1600)

Isang Yun (1917–1995)

Der Affenspieler

aus: Chinesische Bilder (1993)

Antonio Vivaldi (1678–1741)

Concerto C-Dur RV 443 (1728/29)

Siciliano – Allegro molto

François Couperin (1668–1733)

Le rossignol en amour

aus: Pièces de clavecin (1722)

Giovanni Ambrogio Dalza (*15./16. Jh.)

Calata ala Spagnola

aus: Intabulatura de lauto (1508)

Dario Castello (*17. Jh.)

Sonata seconda (1621)

Pause

Lotta Wennäkoski (*1970)

Arteria (2021)

Kompositionsauftrag von Concertgebouw
Amsterdam, Kölner Philharmonie und ECHO

Francesca Caccini (1587–1640)

Chi desia di saper che cos'è amore

aus: Primo Libro delle Musiche (1618)

Jacques-Martin Hotteterre (1680–1761)

L'art de préluder op. 7 (Auswahl)

Anne Danican Philidor (1681–1728)

Sonate d-Moll (1712)

Lentement – Fugue – Courante – Fugue

Claude Debussy (1862–1918)

Syrinx (1913)

Marin Marais (1656–1728)

Les voix humaines (1701)

Bearbeitung von Thomas Dunford

Couplets de folies d-Moll (1701)

Bearbeitung von Lucie Horsch

Ende gegen 21:15 Uhr

war. In den folgenden Jahrhunderten geriet das Instrument jedoch zunehmend in Vergessenheit, verdrängt von der durchdringenderen und dynamisch flexibleren Querflöte. Erst im frühen 20. Jahrhundert erlebte das Instrument eine Renaissance – nicht nur unter Profimusikern, sondern auch in der musikalischen Früherziehung. Und es stimmt ja: Dank simpler physikalischer Vorgänge bringt auf der Blockflöte wirklich jeder einen Ton zustande. Anfängermodelle sind zudem schlicht gebaut und einmalig günstig in der Produktion.

Peter Holtslag, Professor für Blockflöte an der Hamburger Musikhochschule, hält dagegen: Die Blockflöte sei »eines der heikelsten Instrumente für Kinder überhaupt. Sie verlangt eine Feinmotorik von Fingern, Zunge, Mund und Atem, die es sehr schwierig macht, einen wirklich angenehmen Klang herzustellen.« Zum Glück gibt es herausragende Musikerinnen wie Lucie Horsch, die diese delikate Kunst perfekt-

oniert haben. Für Virtuosinnen wie sie entstand in den vergangenen Jahrzehnten wieder vermehrt anspruchsvolles Repertoire. Der Komponist **Isang Yun** widmete der Blockflöte 1993 einen ganzen Zyklus namens *Chinesische Bilder*, der auf ostasiatische Flötenmusik anspielt. Schnelle Rhythmuswechsel und kontrastierende Charaktere bestimmen den Teil *Der Affenspieler*. Der Titel verweist auf den koreanischen Vorläufer des Nô-Theaters, einer stark ritualisierten Form des Tanztheaters, in der die gleichnamige Nô-Flöte eine wichtige Rolle spielt.



Druckfrisch präsentiert Lucie Horsch heute ein Werk, das die finnische Komponistin **Lotta Wennäkoski** (Foto) eigens für sie komponiert hat. »Lotta kommt auf Ideen, die es für dieses Instrument noch nie gegeben hat«, schwärmt sie. In *Arteria* wird etwa mit der Nase gespielt oder an der Flöte gedreht – Symptom eines rastlosen Herzschlags, der das Stück vorantreibt. Wennäkoskis Faible für reizvolle Rhythmen rührt auch von ihrer Liebe zu Volksmusik, speziell zur ungarischen, die sie als Studentin in Budapest kennenlernte.

Den Bogen zurück zum Barock schlägt zum Schluss die zauberhafte Variationensuite *Couplet de folies*, inspiriert von dem als ungezügelt geltenden portugiesischen Folia-Tanz. »Lucie Horsch ist der Grund, warum ich Blockflöte lernen will«, schreibt ein Fan unter die Youtube-Aufnahme des Stücks. So schlecht kann es um die Zukunft der Blockflöte also nicht bestellt sein.

Laura Etspüler

EUROPA, DEINE KONZERTHÄUSER

DIE MITGLIEDER DER EUROPEAN CONCERT
HALL ORGANISATION



Concertgebouw
Amsterdam



Philharmonie
Luxembourg



Konserthuset
Stockholm



Elbphilharmonie
Hamburg



Laeiszhalle
Hamburg



Sage Gateshead



Bozar Brüssel



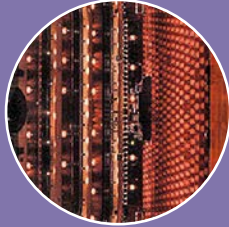
Konzerthaus
Dortmund



Town Hall &
Symphony Hall
Birmingham



Kölner
Philharmonie



Barbican Centre
London



NOSPR
Katowice



Casa da Música
Porto



Philharmonie
de Paris



Théâtre des
Champs-Élysées



Festspielhaus
Baden-Baden



Palast der Künste
Budapest



Fundação
Calouste Gulbenkian
Lisboa



Palau de la
Música Catalana



L'Auditori
Barcelona



Wiener
Konzerthaus



Musikverein
Wien



Megaron
Athen

PROGRAMM

Jörg Widmann (*1973)

Air für Horn solo (2005)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Hornsonate F-Dur op. 17 (1800)

Allegro moderato – Poco adagio, quasi andante –
Rondo: Allegro moderato

Franz Schubert (1797–1828)

Klavierstück es-Moll D 946/1 (1828)

Robert Schumann (1810–1856)

Adagio und Allegro op. 70 (1849)

Pause

Mark Simpson (*1988)

Nachtstück (2021)

Kompositionsauftrag von
Barbican Centre London und ECHO

Huw Watkins (*1976)

Lament (2000)

Jane Vignery (1913–1974)

Hornsonate op. 7 (1942)

Allegro – Lento ma non troppo –
Allegro ben moderato

Ende gegen 21:15 Uhr

BEN GOLDSCHIEDER HORN

Als Ben Goldscheider 2018 sein Debütalbum veröffentlichte, pries die britische Zeitschrift *Gramophone* die »atmosphärische und außerordentlich charaktervolle Poesie«, mit der der junge britische Hornist Werke von der Klassik bis zur Gegenwart interpretierte. Das *BBC Music Magazine* lobte ihn in den Himmel und das *Gramophone Magazine* deklarierte ihn als »One to Watch« – also jemanden, dessen weitere Karriere man aufmerksam verfolgen sollte. Und Ben Goldscheider machte diesen Auszeichnungen alle Ehre.

Der gebürtige Londoner, der sein Studium an der Berliner Barenboim-Said Akademie vollendete, war bereits 2016 Finalist der BBC Young Musician Competition; seither spielte er als Solist mit Orchestern wie dem BBC Symphony, der Britten Sinfonia, dem English Chamber Orchestra und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Er arbeitet mit Dirigenten wie James Gaffigan, Mark Wigglesworth oder Kristiina Poska und tritt an Konzerthäusern wie der Londoner Wigmore Hall, der Berliner Philharmonie oder der Queen Elizabeth Hall auf. Daneben ist Ben Goldscheider begeisterter Kammermusiker. Zu seinen Partnern gehören unter anderem Martha Argerich, Daniel Barenboim und Elena Bashkirova. Ben Goldscheiders besondere Leidenschaft gehört der zeitgenössischen Musik – so spielte er Uraufführungen von Komponisten wie Huw Watkins, Guillem Palomar und Roxanna Panufnik. Er ist Stipendiat des Londoner YCAT und wird vom Ann Driver Trust gefördert.

RICHARD UTTLEY KLAVIER

Ob als Lehrer, Solist oder Begleiter – Richard Uttley findet immer den richtigen Ton. Eine erfolgreiche Solokarriere führte ihn an Spielstätten wie die Cadogan Hall, das kanadische Banff Centre und das Auditorium du Louvre. Daneben tritt der begeisterte und vielfach ausgezeichnete Kammermusiker mit Künstlern wie dem Trompeter Simon Höfele, dem Klarinettenisten und Komponisten Mark Simpson und dem Cellisten Leonard Elschenbroich auf.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Berge, Jagd und deutscher Wald – das sind vermutlich die häufigsten Assoziationen mit dem Horn. Das kommt nicht von ungefähr, immerhin wurde es lange Zeit genau in diesem Zusammenhang verwendet: als Signalinstrument auf der Jagd. Erst im 17. Jahrhundert machte das Horn sich auf den Weg ins klassische Orchester, und es sollte noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dauern, bis das sogenannte Naturhorn mit seinem begrenzten Tonumfang sich zum modernen Horn weiterentwickelt hatte. Mit Kompositionen für Horn von der frühen Romantik bis zur Gegenwart durchschreitet der junge Brite Ben Goldscheider im heutigen Konzert die musikalischen Epochen und lässt sein Instrument in all seiner Vielseitigkeit glänzen.

Engeläutet wird der Abend mit einem der wenigen Werke für Horn solo, der *Air* von **Jörg Widmann**. Der Münchner Komponist schrieb es 2005 als Pflichtstück für den ARD-Musikwettbewerb. In der Musik ver-



binden sich gesanglicher Gestus und virtuose Passagen zu einem ebenso effektvollen wie spannenden »Naturstück über Nähe und Ferne« (Jörg Widmann).

Ludwig van Beethoven (Bild) ist der Nachwelt nicht unbedingt als Schnellschreiber in Erinnerung geblieben. Die Komposition seiner Sonate für Horn und Klavier allerdings hatte er so gründlich auf die lange Bank geschoben, dass ihm gar nichts anderes übrig blieb. Das Werk, das er dem Hornvirtuosen Giovanni Punto längst versprochen hatte, war bereits angekündigt, Konzerttermin der 18. April 1800. Am 17. April setzte sich

Beethoven nun endlich daran und schrieb die etwa viertelstündige Sonate in einem Rutsch nieder. Wie viel Zeit ihm und Punto noch zum Proben blieb, ist nicht überliefert, doch offenbar war es genug: Die Uraufführung wurde so laut und ausdauernd beklatscht, dass die beiden Musiker das Stück direkt noch einmal spielten.

Ein Spätwerk von **Franz Schubert** ist sein dreiteiliger Klavierzyklus D 946, entstanden in seinem Todesjahr 1828. Das stürmische Stück in es-Moll, das den Zyklus eröffnet, packt den Zuhörer vom ersten Takt an mit düsterer Dramatik, die trotz einiger kurzer Dur-Aufhellungen die vorherrschende Stimmung bleibt.

Einer der ersten, der Kammermusik für das moderne Horn schrieb, war **Robert Schumann**. Der Komponist, der ja überhaupt dafür bekannt ist, sich die Gattungen sehr methodisch erschlossen zu haben, setzte 1849 einen Schwerpunkt auf die Komposition von Kammermusik für Blasinstrumente.

DONNERSTAG, 27. JANUAR 2022

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Ben Goldscheider



Richard Uttley

BEN GOLDSCHIEDER TOP 5 PLAYLIST

- › **Leoš Janáček**
Sinfonietta op. 60
- › **Gustav Mahler**
Sinfonie Nr. 9
- › **Joseph Haydn**
Sinfonie Nr. 31 D-Dur
- › **György Ligeti**
Hamburgisches Konzert
- › **Ludwig van Beethoven**
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55
»Eroica«

mente. Mit dem Adagio und Allegro für Horn und Klavier landete er dann auch gleich einen Volltreffer: Bis heute gehört das Werk zu den erfolgreichsten Schöpfungen Schumanns aus dieser Phase. Seine Frau Clara bezeichnete es als »prächtig, frisch und leidenschaftlich« – und dieser Einschätzung kann man sich auch heute eigentlich nur anschließen.

Die Nacht fasziniert die Menschen schon immer und bietet bis heute zahlreichen Künstlern Inspiration und Fantasieraum für ihre Werke. Der aus Liverpool stammende Klarinetist und Komponist **Mark Simpson** (Foto) konzentrierte sich in seinem *Nachtstück*, dem Auftragswerk der ECHO für Ben Goldscheider, in erster Linie auf die düsteren Aspekte der Nacht: »Ich habe mir diese Nacht nicht als Zeit der Ruhe und Reflektion vorgestellt, sondern als Zeit der Dunkelheit und Vorahnungen – eine nervöse Energie, die jederzeit in Optimismus oder auch in Verzweiflung umschlagen kann.«

Sein *Lament* schrieb der Waliser **Huw Watkins** für Ben Goldscheider, genau genommen für eine CD zur Erinnerung an den legendären Hornisten Dennis Brain, die Goldscheider 2021 aufnahm. Brain war 1957 im Alter von nur 36 Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Sein tragischer Tod inspirierte eine ganze Reihe von Komponisten, unter ihnen auch Francis Poulenc, der in seiner 1958 entstandenen



Elégie an Brain erinnert. Mit dem *Lament* begab sich Watkins bewusst auf Poulencs Spuren und schuf ein hochexpressives Werk, in dem heftiger Zorn und lyrische Klage unmittelbar nebeneinander stehen.

Zum Abschluss des Abends präsentiert Ben Goldscheider die klangfarbensatte Sonate für Horn und Klavier der Belgierin **Jane Vignery** – das einzige Werk der Komponistin und Pädagogin, das auch heute noch zumindest gelegentlich zur Aufführung kommt. Die impressionistische Sonate lässt das Horn in ihren knapp 20 Minuten Dauer in allen nur denkbaren Klang- und Stimmungsfacetten strahlen: Mal klingt es unheimlich und düster, dann durchdringend und klar, dann wieder weich und melodisch. Und auch die Musik präsentiert sich in hinreißender Vielfalt von elegischem Singen über beschwingte Tänze bis hin zu fast jaz-zigen Klängen. Ein würdiger Abschluss für ein abwechslungsreiches Programm!

Juliane Weigel-Krämer

FREITAG, 28. JANUAR 2022

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH
19:30 UHR | KONZERT



Johan Dalene



Nicola Eimer

**JOHAN DALENE
TOP 5 PLAYLIST**

- › **A. Schönberg / E.Steuermann**
Verklärte Nacht op. 4
(Wallin / Thedéen / Pöntinen)
- › **Vulfpeck**
1612
- › **Johannes Brahms**
Violinsonate Nr. 3 d-Moll op. 108
(Enoksson / Nyberg)
- › **Lou Reed**
Walk on the Wild Side
- › **Samuel Barber**
Adagio for strings op. 11
(Dover Quartet)

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Persönliche Gefühlsbekundungen waren **Johannes Brahms'** Sache nicht. Einige glühende Liebesbriefe an Clara Schumann aus jungen Jahren sind erhalten – ansonsten pflegte der gebürtige Hamburger in Gefühlsdingen zumeist norddeutsch-kühle Verslossenheit. Und wenn das Herz doch einmal mit ihm durchging, dann zeigte sich das vor allem in seiner Musik. Eines der schönsten Beispiele hierfür ist die Violinsonate in A-Dur. Komponiert im Sommer 1886 am Thuner See in der Schweiz, scheint das Werk Heiterkeit und Blumenduft zu atmen, nicht zuletzt durch das Übermaß an melodischen Einfällen, die Brahms über alle drei Sätze ausgoss. Das mag mit der erholsamen Umgebung zu tun gehabt haben – oder damit, dass Brahms vorfreudig die Ankunft der Sängerin Hermine Spies erwartete. Angeblich trug der Komponist sich gar mit Heiratsplänen; jedenfalls schrieb er für die »geliebte Freundin« zwei Lieder, deren Melodien auch in der Violinsonate nachhallen.



Companion von **Tebogo Monnagotla** (Foto) umfasst ein ganzes Leben. In der Auftragskomposition der Schwedin für Johan Dalene durchschreitet die Violine alle Lebensstationen eines Künstlers von der Kindheit über Pubertät und Lebensmitte bis hin zum Alter. Den Rahmen bilden zwei mit »Rückblick« überschriebene Abschnitte: Man folgt hier also nicht chronologisch dem Lebensweg von Kindheit an. Vielmehr schaut der – instrumentale – Protagonist auf sein Leben zurück: Aus der abgeklärten Perspektive des Alters erinnert er sich an das Wirbeln, Tauseln und Tasten der Kindheit, die kraftvolle

Zeit der Jugend und die Kämpfe der Lebensmitte.

Als Komponist war **Leoš Janáček** ein absoluter Spätzünder. Kaum ein bedeutendes Werk von ihm entstand vor seinem 50. Geburtstag – die heute berühmtesten unter ihnen sogar erst, als er die 60 schon überschritten hatte. Genau mit 60 Jahren, nämlich 1914, begann Janáček die Arbeit an seiner einzigen erhaltenen Violinsonate. Inspiriert hatte ihn dazu der Sieg russischer Truppen über Österreich. Doch kriegerisch klingt die Sonate eigentlich nicht. Die vier Sätze wechseln zwischen tänzerischer und verträumter Stimmung, oft gefärbt durch slawische Rhythmen und Melodien. Den dramatischen Höhepunkt bildet eine Passage im vierten Satz, in der die Violine eine hocheffektive Chormelodie über bebender Klavierbegleitung spielt. Das Stück verdammt still und zart mit flüchtigen Gesetzen der Violine und wenigen, hingetupften Tönen des Klaviers.

JOHAN DALENE VIOLINE

Wer kann schon von sich behaupten, einmal eine Stradivari in der Hand gehabt zu haben? Johan Dalene gehört zu diesen Menschen – und mehr noch: Das traumhafte Instrument aus dem Jahr 1763 wurde dem jungen Violinisten dauerhaft zur Verfügung gestellt. Das auch ganz zurecht, immerhin räumte der schwedische Ausnahmekünstler mit seinen gut 20 Jahren schon eine eindrucksvolle Reihe internationaler Preise ab, darunter den Sieg bei der Carl Nielsen International Competition und den Norwegian Soloist Prize.

Johan Dalene spielte bereits mit quasi jedem Orchester seiner schwedischen Heimat, daneben stehen unter anderem Auftritte mit dem Leipziger Gewandhausorchester, dem Konzerthausorchester Berlin und der Tschechischen Philharmonie auf dem Programm. Solorecitals führen ihn in Spielstätten wie die Londoner Wigmore Hall und die New Yorker Carnegie Hall. Des Weiteren hat er eine bejubelte Einspielung von Piotr Tschaikowskys Violinkonzert vorzuweisen und wird überhaupt landauf, landab für sein »zartes und hoch-expressives« Spiel (*The Classic Review*) und sein »riesiges Spektrum an Klangfarben und Dynamik« (*classicalvoiceamerica.org*) gefeiert. Antonio Stradivari wäre sicher zufrieden gewesen.

NICOLA EIMER KLAVIER

Nicola Eimer ist eine echte Teamplayerin. Ob als Klavierbegleiterin oder in Kammermusikformationen – die Britin begeistert mit ausdrucksstarkem Spiel und großer künstlerischer Sensibilität. So gewann sie unter anderem den Royal Overseas League Chamber Music Prize mit dem von ihr gegründeten Klaviertrio. Dass sie auch als Solistin erfolgreich ist, versteht sich eigentlich von selbst. Immerhin genoss Nicola Eimer ihre Ausbildung an der Londoner Royal Academy of Music und an der New Yorker Juilliard School. Daneben ist die Künstlerin auch als Pädagogin tätig und lehrt unter anderem an der Royal Academy of Music und an der Londoner Highgate School.

Bach – Chopin – Schostakowitsch: Mit ihren Präludien reiht sich **Lera Auerbach** (Foto) in eine hochkarätige Riege von Komponisten ein. Gleich drei Zyklen à 24 Präludien schrieb die gebürtige Russin allein 1999: einen für Klavier solo, einen für Violoncello und Klavier, einen für Violine und Klavier. Dabei bergen die eigenwilligen und vielfarbigen Miniaturen der Präludien für Violine und Klavier jede Menge Überraschungen: »Der spezielle Charakter der Stücke liegt darin, etwas Vertrautes aus einer unerwarteten Perspektive heraus zu betrachten und zu entdecken, dass sie nicht so sind, wie sie



beim ersten Anblick erscheinen«, so Auerbach über die Stücke. Besonders faszinierte die Komponistin, wie die Musik bei der Arbeit gewissermaßen ein Eigenleben entwickelte: »Wenn das Material, das man für ein Musikstück benutzt, plötzlich in eine andere Dimension hinüberwächst, ist das einer der schönsten Momente. Dann erkundet man unbekannte Welten, die doch irgendwie vertraut scheinen – wie im Traum.«

Heute kennt man **Jean Sibelius** in erster Linie als Sinfoniker. Doch auch er musste gelegentlich Geld verdienen – und das ging damals wie heute besser mit Werken, die auch jedermann zu Hause spielen kann. So entstanden mitten im Ersten Weltkrieg seine vier Stücke für Violine und Klavier op. 78. Insbesondere das zweite dieser Stücke, die *Romance*, eroberte sich in Windeseile die Herzen von Musikern und Publikum. Bis heute gehört das Werk mit seiner sehnsüchtig-schwelgerischen Melodie zu den beliebtesten Kompositionen des Finnen.

PROGRAMM

Johannes Brahms (1833–1897)
Violinsonate A-Dur op. 100 (1886)
Allegro amabile
Andante tranquillo – Vivace
Allegretto grazioso, quasi Andante

Tebogo Monnakgotla (*1972)
Companion (Seasons) (2021)
Retrospection – Youth – Prime – Battle – Retrospection II
Kompositionsauftrag von Konserthuset Stockholm und ECHO

Leoš Janáček (1854–1928)
Violinsonate (1914/1922)
Con moto – Ballada – Allegretto – Adagio

Pause

Lera Auerbach (*1973)
24 Präludien op. 46 (1999)
Andantino misterioso – Allegro – Andante

Jean Sibelius (1865–1957)
Romance / aus: Vier Stücke op. 78 (1915/1917)

Sergej Prokofjew (1891–1953)
Violinsonate D-Dur op. 94a (1943/44)
Moderato
Scherzo: Presto
Andante
Allegro con brio

Ende gegen 21:15 Uhr

Die Flöte sei als Instrument in der Musikliteratur schändlich unterrepräsentiert, befand **Sergej Prokofjew** 1943 und machte es sich zur Aufgabe, diesen unhaltbaren Zustand zu ändern. Kurzerhand schrieb er eine Sonate für Flöte und Klavier, von der er selbst zufrieden sagte, sie würde all seine bisherigen kompositorischen Errungenschaften vereinen. Bevor Prokofjew jedoch die Flötenliteratur weiter revolutionieren konnte, mischte sich der Violinist David Oistrach ein. Er hatte die Sonate gehört und fand, dass sie auch ein wunderbares Stück für Geige abgeben würde. Gesagt, getan: Unter tatkräftiger Mitwirkung von Oistrach arbeitete Prokofjew die Sonate für Violine und Klavier um. Das ursprüngliche Werk blieb sein einziger Versuch, die Flöte zu rehabilitieren. Der war allerdings durchaus erfolgreich: Die Sonate erfreut sich heute in beiden Fassungen gleichermaßen großer Beliebtheit.

Juliane Weigel-Krämer

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Streichquartett C-Dur KV 465

»Dissonanzenquartett« (1785)

Adagio – Allegro

Andante cantabile

Menuetto: Allegro – Trio

Allegro

Julia Lacherstorfer (*1985)

un:fold (2021)

Kompositionsauftrag von Wiener Konzerthaus,
Musikverein Wien, Elbphilharmonie Hamburg,
Konzerthaus Dortmund und ECHO

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)

Streichquartett Nr. 14 As-Dur op. 105 (1895)

Adagio ma non troppo – Allegro appassionato

Molto vivace

Lento e molto cantabile

Allegro non tanto

Ende gegen 21:15 Uhr

Gefördert durch

Classical Futures.eu

Co-funded by the
Creative Europe Programme
of the European Union

SIMPLY QUARTET

DANFENG SHEN VIOLINE

ANTONIA RANKERSBERGER VIOLINE

XIANG LYU VIOLA

IVAN VALENTIN HOLLUP ROALD VIOLONCELLO

Vier Künstler aus drei Nationen (2x China, Österreich, Norwegen): Das Simply Quartet beweist eindrucksvoll, dass künstlerische Harmonie nichts mit der Herkunft zu tun hat. Davon legt eine lange Reihe von Auszeichnungen Zeugnis ab, darunter 2019 Erste Preise bei der Carl Nielsen International Chamber Music Competition und beim französischen Wettbewerb »Quatuors à Bordeaux«. In der Saison 2020/21 wurde das Simply Quartet vom Wiener Konzerthaus im Rahmen des »Great Talent«-Programms gefördert.

Auftritte führten das Quartett bereits an Spielstätten wie das Konzerthaus und Musikverein Wien, das Konzerthaus Berlin, die Londoner Wigmore Hall, die Rachmaninov Hall in Moskau, das Auditori in Barcelona und die portugiesische Casa da Música. Darüber hinaus absolvierten die Musiker Auftritte bei Festivals wie den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, dem Festival Pablo Casals in Prades sowie den Festivals in Grafenegg, Ravenna, Davos und Shanghai. In der Saison 2021/22 tritt das Quartett – neben den Konzerten im Rahmen der Reihe »Rising Stars« – in der Berliner Philharmonie und im Musikverein Graz auf. Zudem sind Konzerte in Den Haag sowie Touren im Vereinigten Königreich, den Benelux-Staaten, im Baltikum und in China geplant.

Künstlerisch strebt das Simply Quartet nach einem tiefen Verständnis der Musiksprache von der frühen Klassik bis zur Gegenwart. Zu diesem Zweck studiert das Ensemble aktuell bei Johannes Meissl am Joseph-Haydn-Institut für Kammermusik und Neue Musik in Wien und belegt Kurse bei Günter Pichler an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid. Darüber hinaus besuchten die Künstler als Mitglieder der European Chamber Music Academy Meisterkurse unter anderem bei Hatto Beyerle und Alfred Brendel.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

»Wie kann der gesunde Menschenverstand die Erste Violine so distanzierend einsetzen lassen?!« rief der Komponist Giuseppe Sarti empört. »Wollte der Verfasser vielleicht die Spieler mit Schande bedecken oder die Zuhörer zum Schreien bringen?« Was hatte er gehört? Musik von Luigi Nono, Karlheinz Stockhausen oder Pierre Boulez? Keineswegs. Was Sarti 1785 zu dieser Unmutsbekundung veranlasst hatte, war das jüngste Streichquartett von **Wolfgang Amadeus Mozart** (Bild). Vermutlich stieß der Italiener sich vor allem an der langsamen Einleitung des Quartetts. Hier spannt der Komponist das Publikum für 19 Takte voller harmonischer Reibungen auf die Folter, bevor er die Musik mit Beginn des anschließenden Allegro in die erlösende Haupttonart C-Dur münden lässt. Mit seiner Einschätzung war Sarti übrigens nicht allein: Mozart musste aufpassen wie ein Schießhund, damit seine Noten nicht schon von den Setzern im Verlag vor der Publikation »verbessert« wur-

den. Irritierte Kunden schickten dann die fertige Ausgabe zurück, da sie angeblich fehlerhaft war. Und ein ungarischer Fürst zerfetzte gar die Notenblätter, die seine Musiker ihm zum Beweis dafür vorlegten, dass nicht sie es waren, die hier falsch spielten, sondern dass der Komponist es so gewollt hatte. Kein Zweifel: Das Stück sorgte von Anfang an für Furore und ging als »Disso-



nanzenquartett« in die Musikgeschichte ein. Gleichzeitig ist es so randvoll mit Kompositionskunst und musikalischen Schönheiten, dass sein Wert – Sarti zum Trotz – nie ernsthaft bezweifelt wurde. Schon der Widmungsträger Joseph Haydn lobte Mozart in den höchsten Tönen und bezeichnete ihn gegenüber seinem Vater Leopold als den »größten Komponisten, den ich von Person und Namen nach kenne«. Bis heute gilt das Quartett als einer der Höhepunkte der europäischen Kammermusik.

Einen intimen Einblick ins Innenleben des Simply Quartet bietet das Streichquartett *un:fold*, das **Julia Lacherstorfer** (Foto) eigens für das Ensemble komponierte. Die Österreicherin stammt aus einer Familie, die sich der Volksmusik ihrer Region eng verbunden fühlt. Diese musikalischen Wurzeln entwickelte sie durch ein Studium des Jazz und der Improvisation zu einer ganz individuellen Tonsprache, die vertraute Klänge mit Unerwartetem verbindet, gern auch in

SAMSTAG, 29. JANUAR 2022

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH
19:30 UHR | KONZERT



**SIMPLY QUARTET
TOP 5 PLAYLIST**

- › **Joseph Haydn**
Streichquartett A-Dur Hob. III:36
- › **Ludwig van Beethoven**
Klaviersonate As-Dur op. 110
- › **Ludwig van Beethoven**
Streichquartett F-Dur op. 135
- › **D. Reinhardt / S. Grappelli**
J'attendrai Swing
- › **The Beatles**
I Me Mine

Simply Quartet



Form von improvisatorischen und performativen Momenten. Dem Streichquartett *un:fold* legte Julia Lacherstorfer Gespräche mit den Musikern des Simply Quartet zugrunde. Was sie antreibt und was ihnen Hoffnung gibt, wofür sie kämpfen und was ihre Vision von einer gesunden Zukunft ist: Die Antworten auf diese Fragen geben der Komposition ihren Rahmen und entfalten – getreu dem Titel – Schicht für Schicht den Wesenskern des Ensembles. Musikalisch ließ Julia Lacherstorfer dabei Lieder und Melodien einfließen, die die vier Musi-

ker aus ihrer Kindheit kennen, verwob diese vertrauten Klänge mit Zitaten der Musiker und eigenen Ideen.

Als **Antonín Dvořák** im Herbst 1895 die Arbeit an seinem vierzehnten – und letzten – Streichquartett begann, hatte er vor allem eins: Heimweh. Seit drei Jahren lebte er als Kompositionsprofessor in den USA, wo er nicht nur unterrichtete, sondern auch Impulse für eine amerikanische nationale Musiksprache geben sollte. Doch Dvořák vermisste Böhmen. Und so ging ihm auch das Komponieren ungewohnt mühsam von der Hand; die Arbeit an seinem Cellokonzert und dem oben genannten Streichquartett zog sich in die Länge. »Ich kann meiner Arbeit nicht so viel Zeit widmen – und wenn ich wieder könnte – habe ich keine Lust – usw. kurz das beste wäre, in Vysoká zu sein – dort lebe ich wieder auf, ruhe aus – und bin glücklich. Wäre ich doch wieder dort!«, seufzt der Komponist in einem Brief. Diese Stimmung kommt in Dvořáks As-Dur-

Streichquartett deutlich zum Ausdruck: Es beginnt, entgegen Dvořáks Gewohnheit, mit einer langsamen Einleitung in düsterem as-Moll. Und auch wenn sich die Atmosphäre im weiteren Verlauf des ersten Satzes aufhellt, bleibt dieser recht aufgewühlt. Mitten im ersten Satz unterbrach Dvořák die Arbeit übrigens und kehrte im Frühjahr 1896 – endlich und endgültig – in seine böhmische Heimat zurück. Erleichtert gönnte er sich hier erst einmal einige Zeit der Erholung, bevor er das Komponieren wieder aufnahm. Und auch diesen heilsamen Ortswechsel glaubt man aus der Musik des Quartetts heraushören zu können: aus dem schnellen zweiten Satz, der einerseits amerikanische Naturerlebnisse, andererseits aber auch einen heimischen Tanz des Komponisten anklingen lässt; dem elegisch singenden dritten Satz – und der feurigen Polka des vierten Satzes, in der Dvořák hörbar seine Heimkehr feiert.

Juliane Weigel-Krämer

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Montblanc
SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edebank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär



PORSCHE

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seut-
ter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek,
Simon Chlosta, François Kremer,
Laura Etspüler, Julika von Werder,
Juliane Weigel-Krämer

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder typó –
alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigenvertretung:
Antje Sievert, +49 (0)40 450 698 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com

VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

Moderation: François Kremer,
Tom R. Schulz, Julika von Werder

BILDNACHWEIS

Die Fotos der europäischen Konzertsäle
sind Eigentum der jeweiligen Häuser.

Sofern bezeichnet: Kebyart Ensemble (Igor
Studio); Igor Strawinsky (Robert Regassi);
Jörg Widmann (Marco Borggreve); Isata
Kanneh-Mason (Robin Clewley); Sergej
Rachmaninow (1920, Library of Congress);
Eleanor Alberga (Benjamin Ealovaga);
Lucie Horsch (Decca, Danavan Leeuwen);
Thomas Dunford (Julien Benhamou);
Francesca Caccini (Wikimedia Commons);
Lotta Wennäkoski (Maarit Kytöharju);
Ben Goldscheider (Kaupo Kikkas);

Richard Uttley (Kaupo Kikkas); Ludwig van
Beethoven (Elfenbeinminiatur von Chris-
tian Hornemann, Wikimedia Commons);
Mark Simpson (Kaupo Kikkas);
Johan Dalene (Mats Bäcker); Nicola Eimer
(Hedley Dindoyal); Tebogo Monnakgotla
(Oscar O'Ryan); Lera Auerbach (Friedrun
Reinhold); Simply Quartet (Simon Buchou);
Wolfgang Amadeus Mozart (ca. 1780, Aus-
schnitt aus dem Ölgemälde von Nepomuk
della Croce, Mozarteum Salzburg); Julia
Lacherstorfer (Theresa Pewal)

MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com



WWW.ELBPILHARMONIE.DE

